

Die Fabrikation des Asphaltdachlackes in Verbindung mit einigen Anstrichen für Metaldächer

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **1 (1885)**

Heft 13

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hinsicht besser und in Beton auch nicht so kostspielig herzustellen, wenn es richtig angefangen wird. Unter den Projekten finden sich auch dafür Beispiele.

Nur wenige der Verfasser haben der Ventilation die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt, es ist das aber ein wichtiger Punkt, der seine Beachtung verdient. Die Zuführung frischer Luft, um sie am Ofen gewärmt ausströmen zu lassen, die Beseitigung der schlechten Luft mit der sonst im Küchenkamin verloren gehenden Wärme ist leicht und wenig kostspielig einzurichten. In der Konstruktion sind die Wände mit Hohlräumen zu begrüßen; eine 30 cm starke Wand aus 2 Halbsteinen mit 6 cm Luft geweihtem Raum, von Zeit zu Zeit mit einzelnen Steinen durchgebunden, bietet einen ganz vortrefflichen Schutz, nur ist darauf zu achten, daß die durchbindenden Steine mit dem innern Kopf vorher in heißen Theer eingetaucht werden, damit die Masse des Schlagregens nicht auf die Innenwand übertragen werde. Der Backsteinbau bietet, wo das Material nicht zu theuer ist, hier ganz erhebliche Vortheile gegenüber einem oft geringen Bruchsteine.

Der Betonbau ist bis jetzt hier viel zu wenig in Uebung. Der große Vortheil desselben liegt darin, daß bei Verwendung von gutem Zement, und solchen liefert die Schweiz ebensogut wie das Ausland, weit billiger eine genügend feste Wand hergestellt werden kann, als dies durch Ziegel- oder Bruchsteinmauerwerk möglich ist. Aus Mangel an richtiger Kenntniß des Materiales wird gewöhnlich ganz unnöthig Zement verschwendet, es fehlt bis jetzt nur am nöthigen Verständniß und der Sorgfalt bei Herstellung des Betons und hemmen noch alte Vorurtheile.

Die Verbindung des Fachwerkbaues mit massivem Unterbau, wie es viele Projekte zeigen, ist ein glücklicher Gedanke und gibt diese Bauweise dem Hause etwas Heimliches und Freundliches. Auch der Fachwerkbau mit äußerer Verkleidung durch Schiefer, Ziegel oder imprägnirte Schindeln ist auf dem Lande empfehlenswerth, weil hierdurch Wände gewonnen werden, die keine Masse, Schlagregen u. aufnehmen, und dadurch ihre Porosität gewahrt bleibt, was der natürlichen Ventilation der Räume wieder zu gute kommt.

Als Dachdeckungsmaterial ist das Holzzementdach sehr zu empfehlen, es gibt einen vortrefflichen Schutz, gestattet gute Ausbildung in Betreff des Aussehens und bedarf vor allem auf lange Zeit hinaus keine Reparatur. Neben Holzzementdach würden wir ein gutes Falzziegeldach zunächst empfehlen.

In keinem Projekte finden wir alle diese erwähnten Gesichtspunkte gleichmäßig berücksichtigt; es würde aber nicht schwer fallen, eines oder das andere derselben in dieser Hinsicht mit wenig Mühe so durchzubilden, daß es allen Anforderungen in zweckentsprechender Weise genügen würde. Wir können somit die ausgeschriebene Konkurrenz als eine glücklich gelöste bezeichnen.

Die in den Plänen niedergelegten Ideen sind wohl geeignet, die gestellte Aufgabe fördern zu helfen, dem Arbeiter ein eignes und billiges Heim zu schaffen, in welchem er und die Seinen sich wohl fühlen können.

Die Fabrikation des Asphaltlackes in Verbindung mit einigen Anstrichen für Metalldächer.

Anstriche für Pappdächer gibt es in großer Anzahl, doch stellen sie sich zu hoch im Preise oder es treten verschiedene Mängel zu Tage. Ein solcher Anstrich ist nach dem „D. Dachdecker“ beispielsweise folgender: Es werden 90 Theile Paraffin, 30 Theile palmitinsäure Thonerde und

15 Theile Wachs zusammengeschmolzen. Diese Anstrichmasse kann kalt gestrichen werden. Dasselbe gilt von der nachstehenden, welche den Herren Borchardt und Rosenbach patentirt ist. Die Zusammenstellung ist folgende: 4 L. Alkohol (90 Prozent), 300 Gr. Sandarak und 300 Gr. Schellack. Diese Mischung läßt man sich gleichmäßig auf kaltem Wege lösen. Sodann setzt man 600 Gr. Diamantschmirgel, 150 Gramm Ruß und 30 Gr. blaues Ultramarin hinzu. Auch kann man fein pulverisirte Metallfarben anwenden. Diese beiden vorstehenden Anstriche haben den Vortheil vor Theerprodukten und -Anstrichen voraus, daß sie kalt gestrichen werden können, aber — sie sind in der Praxis viel zu theuer und gelangen daher selten in Anwendung. Man kehrt schließlich, wie die Erfahrung lehrt, immer wieder zu den alten Verfahren zurück. Ein guter und dauerhafter Anstrich ist der Asphaltlack aus Theerprodukt. Es ist dabei gleichviel, ob der Theer destillirt ist oder nicht, da eben die darin enthaltenen Oele schon während des Schmelzungsprozesses entweichen. Es kommt nur darauf an, daß Materialien dazu verwendet werden, welche sich eben nicht zu rasch an der Luft verflüchtigen, sondern auf der Dachfläche haften, resp. in die Pappe einziehen. Diese Vorzüge besitzt ein richtig zusammengestellter Asphalt-Dachlack, der selbstverständlich nicht etwa nur den Namen davon besitzt und schließlich Theer und Pech ist. Daß ein solcher Lack alte, vernachlässigte, brüchige Pappdächer wieder neu herstellen sollte, kann nicht verlangt werden. Wird ein Pappdach mehrere Male hintereinander mit einem guten Anstrich versehen, so wird dasselbe den gestellten Anforderungen vollständig genügen. Das Schmelzen des Asphaltlackes geschieht in folgender Weise: Man bringt in einen Kessel 100 Kg. Spuree, 100 Kg. Harz und 100 Kg. Pech, zerkleinert diese Produkte und läßt sodann 800 Kg. Theer hinzu. Sobald dies geschehen ist, läßt man bei einem ziemlich starken, aber nie plötzlichen Feuer die Verbindung der Masse sich vollziehen; hat unter stetigem Umrühren die Verbindung sich vollzogen, so darf nach Herausnahme der Probe ausgeschöpft werden. Des Weiteren seien hier angeschlossen noch einige Anstriche für Metalldächer erwähnt. Ein solcher Anstrich, der weder abblättert, noch Risse bekommt, ist folgender: In einem irdenen Gefäß setzt man zu 15 Theilen roher Salzsäure unter Umrühren mit einem Holzstabe allmählig so viel Zinnoxyd zu, daß sie ein wenig ungelöst bleibt, bringt darauf in die noch heiße Flüssigkeit 2 Theile gepulvertes Kupfervitriol und 2 Theile Salzsäure und rührt so lange um, bis auch der Vitriol gelöst ist. Mit dieser Beize, welche sehr ätzend ist und mit welcher daher vorsichtig umgegangen werden muß, reibt man die Zinkfläche vorher mittelst eines Lappens ab und wiederholt dies. Nach dem Trocknen wird das Zink mit einem trockenen Tuche vorsichtig abgerieben und dünn mit einer Leinölfirnissfarbe überstrichen, welche neben andern Farbsubstanzen mindestens 20 Prozent Zinkweiß enthalten muß und mit 2 Theilen Kautschuklösung versetzt ist. Dieser Ueberzug bildet sodann die Grundlage für die andern Anstriche von beliebiger Farbe. Eine Kautschuklösung bereitet man, indem man in einer Flasche 2 Theile feingeschnittene Kautschuk und 1 Theil geschabtes weißes Wachs mit 15 Theilen gutem Benzol übergießt und 10 bis 20 Tage stehen läßt, öfters aber kräftig schüttelt. Ein anderer deraartiger Anstrich, der wenig Mühe und geringe Kosten erfordert, ist folgender: Man läßt, je nach Bedarf, in ein verschlossenes Gefäß 200 Gr. gepulverten Asphalt in 1 Kg. Benzol (Steinkohlenbenzin), rührt öfter und läßt diese Mischung einige Tage stehen. Jetzt verfährt man, wie vorstehend angegeben, mit 1 Kg. Methylalkohol und 200 Gg. Gummilack (pulverisirt). Auch kann man den Asphalt in Terpentin oder

Petroleum auflösen, nur löst das Petroleum etwas langsamer. Nachdem nun beide Mischungen mehrere Tage gestanden haben, bis sie vollständig gelöst sind, bringt man dieselben untereinander. Will man einen schwarzen glänzenden Lack davon erzielen, so setzt man etwas Ruß hinzu.

Die Pflug'schen Platinfarben.

Nach Romberg's Zeitschrift für praktische Baukunst stellt die Firma Klinger Platinfarben-Fabrik C. Pflug in Klingen am Main (Bayern) eine Anstrichfarbe her — Platinfarbe oder Pflug'sche Farbe genannt —, welche die Aufmerksamkeit der Bau- und Bahnbehörden, Architekten, Ingenieure und Fachgenossen in hohem Maße verdient. Dieselbe ist eine verbesserte Oelfarbe, die in gefochtem Leinöl abgerieben, in dickster Konsistenz, in jeder Nuance gefestert wird und ein vorzüglich konservirendes Anstrichmaterial für Metall, Holz, Stein und Verputz genannt werden darf; ihre Verarbeitung erfordert nicht mehr Aufmerksamkeit, wie die anderer Oelfarben, d. h. sie muß in möglichst dünnen Schichten und entsprechenden Trockenpausen aufgetragen werden, wobei die Verdünnung mittelst gut gefochten Leinöls, etwa bis zu $\frac{1}{3}$ des eigenen Gewichtes, geschieht, um sie streichrecht zu machen. Es tritt dabei ein Hauptvorteil der Pflug'schen Farbe sofort zu Tage, nämlich ihre bedeutende Deckkraft, welche sie befähigt, sehr große Flächen mit verhältnißmäßig geringer Menge vollkommen zu überziehen. Die Farbe haftet alsdann mit ganz erheblicher Festigkeit an dem gestrichenen Objekt, indem sie eine stahlharte, hermetisch schließende Folierschicht bildet, die niemals blättert oder springt, sich gegen Witterungseinflüsse, Wärme und Kälte, sowie auch Säure-Dämpfe, unempfindlich zeigt, bei diesen Eigenschaften und elegantem Aussehen, in Folge der erwähnten Deckkraft sich nicht theurer wie ordinäre Oelfarbe stellt.

Auf Grund dieser notorischen Vorzüge ist es der Pflug'schen Fabrik gelungen, ihrer Spezialität Schritt für Schritt und ohne marktstreuerische Reklame in weitesten Kreisen Eingang zu verschaffen, so daß letztere heute ein vielbegehrtes, weil allseitig bewährtes Farbprodukt bildet. In richtiger Erkenntniß der ungemainen Wichtigkeit einer möglichst nachhaltigen Konservierung werden die Pflug'schen Platinfarben von vielen Eisenbahnbehörden, und zwar mit Ausschluß der seither vielfach als Grund benützten Mennige, zum Anstrich eiserner Brücken, Blechbedachungen (ob verzinkt oder nicht), Telegraphenstangen (in und über der Erde), Waggons, Kätebinden z. c. in ausgedehntestem Maßstabe verwendet. Bei Gasanstalten gelten sie mit Recht als das zweckdienlichste Anstrichmaterial für Gasapparate, Gasometer, Reinigerkasten, Randelaber u. s. w., welche Thatsache wohl gleichzeitig das beste Zeugniß für ihre Leistungsfähigkeit sein dürfte.

Als dauerhaftester und billigster Anstrich für Zuckerformen haben sie sich bei Zuckerraffinerien bis in die entferntesten Welttheile einen ehrenhaften Platz erworben. Maschinen- und Waggon-Fabriken, Brückenbau-Anstalten, Zuckerfabriken, Brauereien, Spinn- und Webereien, Salinen, Badeverwaltungen, Rhedereien, Berg- und Hüttenämter verwenden sie mit Vorliebe und sahen sich die höchsten technischen Behörden veranlaßt, die Güte und langjährige Haltbarkeit der Pflug'schen Farben in zahllosen, glänzenden Attesten zu dokumentiren, die jedem Interessenten mit Prospekt in allen modernen Sprachen und reichlichen Mustern von der Fabrik bereitwilligst mitgetheilt werden.

Das Absatzgebiet für die Pflug'schen Platinfarben ist ein so weitgehendes und ihre Verwendbarkeit eine so mannigfache, daß es zu weit führen würde, sich über Details zu verbreiten; nur eines verdient noch besonders hervorgehoben

zu werden, und das ist der Umstand, daß sie die seltene Eigenschaft besitzen, auch auf Zementverputz beständig zu sein und gegen Schwamm und Steinfraß, sowie zur Trockenlegung feuchter Räume mit sicherem Erfolg angewendet werden zu können.

Der wohlbegründete Ruf und die gesteigerte Nachfrage, deren sich die Pflug'schen Platinfarben erfreuen, haben, wie nicht anders zu erwarten stand, im Gefolge gehabt, daß werthlose Imitationen wie Pilze aus der Erde sproßten und unter täuschendem Namen den Konsumenten an Stelle des bewährten Produktes geboten werden. — Die Fabrik hat sich in Folge dessen veranlaßt gesehen, ihre Erzeugnisse stets nur mit ihrer Fabrikmarke (einem Pflug) dem Verkehr zu übergeben, um sie vor Verwechslung mit Platin-(Metall)-Farben Ia., engl. Qualität, Dauerfarben und wie die verlockenden Namen alle heißen mögen, zu schützen. — Neben der Erstellung ihrer Platinfarben beschäftigt sich die Pflug'sche Fabrik noch mit der Massenproduktion von „zinkischem Grau“ (in Pulverform) nach neuem, wesentlich verbesserten Verfahren, eine Spezialität, welche ihre Vorzüge und ungemaine Billigkeit zu einem Konsum- und Export-Artikel ersten Ranges stempeln.

Das Produkt wird in beliebigen Schattirungen hell und dunkel, ohne Unterschied des Preises geliefert, ist, weil absolut frei von Schwerspath und sonstigen Surrogaten, von ungemain geringem spezifischem Gewicht und in Folge dessen von einer Ausgiebigkeit und Deckkraft, wie sie Bleiweiß, Mennige, Diamantfarbe und ähnlichen Kompositionen nimmermehr innewohnt; das „zinkische Grau“ dürfte deshalb mit Rücksicht auf diese wichtigste Eigenschaft einer Farbe, dann seines eleganten Aussehens, seiner Haltbarkeit und an und für sich großen Billigkeit, den genannten Fabrikaten ein sehr empfindlicher Konkurrenz-Artikel sein, der aber in Folge seiner Gebiegenheit, gleich den Pflug'schen Platin-Farben, volle Beachtung und allseitige Empfehlung verdient, und dem eine günstige Zukunft mit Sicherheit prognostiziert werden darf.

Vertreter der Pflug'schen Platinfarben-Fabrik für die Schweiz ist Herr Robert Sequin in Rütli (St. Zürich).

Ueber das Fenster

schreibt das „Schweizerische Gewerbeblatt“ folgende beherzigenswerthe Sätze:

„Zum Leben alles Organischen gehört Luft und Licht und in weitaus den meisten Fällen ist letzteres so notwendig wie erstere. Vom sanitarischen wie vom ästhetischen Standpunkte aus mußten die Fortschritte begrüßt werden, welche bei uns namentlich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts durch Vermehrung der Zuführung von Luft, aber insbesondere von Licht in unseren Wohnräumen durch Vermehrung der Fensterzahl, Vergrößerung der Fenster- und Scheibensfläche, wie durch Verminderung der Glasverbindungen und Fensterproffenzahl angebahnt wurden. Allerdings ging man im Laufe der Zeit theilweise hierin auch wohl zu weit durch Einführung von außergewöhnlich großen und kostbaren Scheiben, mit welchen nicht selten ein ganz übermäßiger Luxus entfaltet wurde. Wer der älteren Lebenden erinnert sich nicht daran, mit welchem Vergnügen man die Wohlthat der Entfernung der aus längst vergangenen Zeiten herübergekommenen kleinen runden oder eckigen, durch Bleistreifen verbundenen Fenster Scheiben und Ersatz derselben durch größere, aus einem Stücke bestehenden Scheiben aufnahm. Die gleichzeitige Verwendung letzterer, namentlich weißer Glasscheiben, schuf aus dunkleren Räumen helle und der vielfache, dem Auge gewiß nicht wohlthuende Wechsel zwischen Schatten und Licht fiel zum größten Theile dahin. In noch weit höherem Grade wurde die Entfernung der